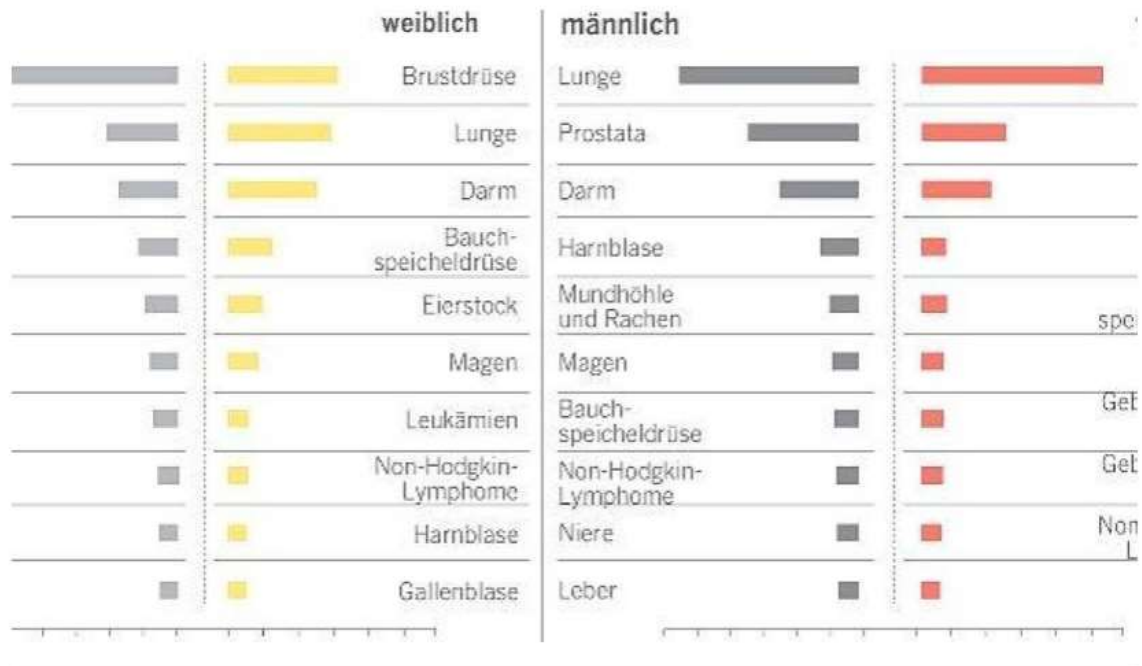


03.07.2007, 04:00

Senat legt Krebsatlas für Berlin vor

03.07.2007, 04:00



Von Tanja Kotlorz

Rein statistisch betrachtet müsste man sofort zur Straße Unter den Linden nach Mitte ziehen.

Rein statistisch betrachtet müsste man sofort zur Straße Unter den Linden nach Mitte ziehen. Günstig wäre es auch noch am Schmargendorfer Hagenplatz oder am Charlottenburger Hindemithplatz. Meiden sollte man dagegen die Bouchéstraße oder das Rollbergviertel in Neukölln, denn in diesen letztgenannten Kiezen ist die Krebshäufigkeit bei den Berlinern statistisch extrem hoch.

In der Bouchéstraße liegt die Krebsrate 57 Prozent über dem Berliner Durchschnitt. Im Rollbergkiez ist sie sogar 81 Prozent über dem durchschnittlichen Berliner Wert. In den erstgenannten Vierteln ist die Karzinomhäufigkeit dagegen sehr gering.

Berlin in Gebiete unterteilt

Dies ist ein Ergebnis des neuen Berliner Krebsatlases, der die Jahre 2002 bis 2004 widerspiegelt und der von Gesundheitssenatorin Katrin Lompscher (Die Linke) gestern vorgestellt worden ist.

Erstmals wurden dabei vom Gemeinsamen Krebsregister (GKR) Daten zu Krebserkrankungen und zu Sterbefällen in Berlin auf sehr kleinräumiger Ebene ausgewertet. Die Stadt ist von den Statistikern in 447 kleine Planungsgebiete unterteilt worden. Wie durch eine Lupe können die Datenfachleute die Hauptstadt damit nun im Detail untersuchen.

Allerdings ist der Blick auf die gesamte Stadt bezüglich der Krebsentwicklung schon erschreckend genug. Denn die Zahl der Neuerkrankungen ist in den letzten Jahren dramatisch gestiegen. Im Jahr 2004 gab es 14 568 Neuerkrankungen, im Jahr 2002 waren es noch 1040 Fälle weniger.

Der häufigste Tumor bei Berliner Männern ist der Lungenkrebs (19,5 Prozent), danach kommen Prostata- und Dickdarmkrebs mit 16,9 Prozent beziehungsweise 12 Prozent. Bei Frauen ist der Brustkrebs immer noch die häufigste Krebsart, gefolgt von Darmkrebs (12,8 Prozent) und von Lungenkrebs (10,5 Prozent).

Krebs ist nach Krankheiten des Kreislaufsystems (z. B. Herzinfarkt) die häufigste Todesursache. Im Zeitraum zwischen 2002 bis 2004 starben 24 000 Berliner an einem Tumor. Mit der Hauptdiagnose "bösartige Neubildung" wurden im Jahr 2005 insgesamt 57 346 Berliner in Krankenhäusern behandelt. "Jedes zehnte Klinikbett war mit einem Krebskranken belegt", sagt Professor Gerhard Meinschmidt, Leiter der Gesundheitsberichterstattung in der Senatsgesundheitsverwaltung.

Bei einem moderat kalkulierten täglichen Pflegesatz von 530 Euro koste die Klinikbehandlung von Krebskranken in Berlin jährlich 280 Millionen Euro.

Die Hälfte der Berliner Patienten, die an Krebs erkranken, ist jünger als 65 Jahre. Wirft man einen Blick auf die Bezirke, dann fällt auf, dass vor allem in den sozial schwachen Kiezen die Krebshäufigkeit hoch ist. So ist beispielsweise die Tumorraten bei Männern in Friedrichshain-Kreuzberg und in Neukölln am höchsten und in Steglitz-Zehlendorf am niedrigsten. Die meisten krebserkrankten Frauen gibt es in Mitte, Kreuzberg-Friedrichshain, Neukölln und Reinickendorf.

Lungenkrebs in armen Vierteln

Betrachtet man die häufigsten Krebsarten, dann sieht man, dass Lungenkrebs bei Männern in den beiden sozialschwachen Bezirken Mitte und in Friedrichshain-Kreuzberg sehr verbreitet ist.

Das Mammakarzinom, häufigster Tumor bei Frauen, kommt erstaunlicherweise sehr oft in Reinickendorf vor, aber auch in anderen West-Bezirken wie Spandau und Neukölln. Offenbar erkranken mehr West-Berlinerinnen an Brustkrebs als Ost-Berlinerinnen. Erklärungsversuche der Gesundheitssenatorin: Die Gefahr, am Brustkrebs zu erkranken steigt, wenn Frauen spät oder gar nicht gebären. Im Osten bekommen Frauen meist in jüngeren Jahren Kinder. Und es habe sich gezeigt, dass die im Westen lange propagierten Hormonersatztherapien das Krebsrisiko erhöhen.